

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag,
den 2. November.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gepaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.



IX. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter u.
Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Page von Brieg.

Von A. Berg.

(Fortsetzung.)

Franz versicherte ihm, schon im Innern reich belohnt zu sein, und bat ihn dringend, eines Dankes nicht mehr zu erwähnen.

Er schlug ihm hierauf vor, den Rückweg über Antiochia zu nehmen, um bei dem todgeglauten und wieder erstandenen Vollrath einzusprechen. Der Jüngling hatte, da so viel Anderes sich heute aufeinander gedrängt, seines Bruders noch nicht erwähnt, daher mußte des Herzogs Erstaunen groß sein, als er erfuhr, sein wackerer treuer Stallmeister sei nicht todt. Franz mußte nun sein Reise-Abentheuer erzählen. Ludwig erschrak bei der Nachricht von Vollraths Abtrünnigkeit, doch konnte er nicht umhin, den redlichen Freund und Begleiter, der ihn in der Klausen Marzells so tapfer verteidigt hatte, in seinem Herzen zu entschuldigen, und er war nur froh, daß der Bräve noch lebe.

»Wir wollen den guten Pogrell besuchen!« sprach der Herzog; ich sehne mich, ihn wiederzusehn, obgleich, wenn ich ihn im Turban schauen werde, sein Anblick mich vielleicht traurig machen wird. Aber ehe wir uns auf den Weg zu ihm begeben, vergönne mir zuvor noch, eine heilige Pflicht zu erfüllen. In dem Dorfe, wo ich verkauft wurde, blieb mein biederer Knappe Ignaz zurück, weil dort schon ein Acker ihn erhandelte. Vielleicht lebt er noch in jenem Orte, der Gerasa heißt, nicht weit vom See Librias liegt, und höchstens zwei oder drei Tagereisen von hier entfernt sein kann. Laß uns versuchen, ob wir den Treuen nicht auch erlösen können.

Mit Freuden! antwortete Franz. Eurer Wille ist ja wieder der meinige, und mit fröhlicher Ergebenheit folge ich Euren Wünschen.

14.

Sie zogen nun in südwestlicher Richtung den Gefilden von Palästina zu, und erreichten am zweiten Tage das Dorf Gerasa. Der edle Ludwig hatte sich in seiner Ahnung nicht betrogen. Sie fanden den schon alternden Ignaz und kauften ihn los. Die Freude des treuen Knappen, dessen Schicksal plötzlich eine so günstige Wendung nahm, war unbeschreiblich. Von ihm erfuhr der Herzog eine Nachricht, die ihn zwar nicht erfreute, denn seinem Herzen war die Rache fremd, die ihn aber doch die Gerechtigkeit des Himmels aufs Neue erkennen ließ. Sie betraf den nichtswürdigen Klausner Marzell.

»Dem abscheulichen Heuchler hat die strafende Hand des Höchsten ereilt!« so berichtete Ignaz. »Es ist noch kein Jahr vergangen, als ein schreckliches Unwetter, mit Hagel und Wolkenbrüchen verbunden, die Gegend von Tabar heimsuchte und dort Alles verwüstete. Die Einsiedler-Hütte wurde von den

herabstürzenden Gewässern so schnell umwogt und niedergedrückt, daß der falsche Eremit kaum Zeit genug übrig behielt, auf einen neben derselben stehenden hohen und starken Baum sich zu retten. Da hat der Bösewicht mehrere Tage gefessen und auf Hülfe gehofft. Aber in den umliegenden Dörfern war auch die Noth und das Elend zu groß und allgemein, daß Jeder auf seine eigne Rettung bedacht sein mußte. Als endlich die Gewitter nachließen und das Wasser sich zu verlaufen begann, da gedachte man des Klausners, und einige Muthige wagten sich hinauf, um nach seinem Schicksal zu forschen. Und siehe da! sie fanden ihn leblos auf dem Baume. Er hatte sich fest in die dichten Zweige verstrickt, und war entweder verhungert, oder von der Angst und dem Grausen getödtet worden.«

Die Reisenden faßten nun den Entschluß, von hier aus die Straße gen Antiochia einzuschlagen. Ignaz widerrieth dies, da er gehört hatte, daß die Gebirgsgegenden, durch welche der Zug gehen müsse, von räuberischen Horden bewohnt würden. Doch Ludwig wollte seinen treuen Vollrath noch einmal sehen, und Franz hegte denselben Wunsch. Ueberdies war der Letztere, durch das Glück, welches seine Schritte bisher in dieser Erdzone begleitet hatte, so kühn gemacht worden, daß er keine Gefahr mehr fürchtete; kein Wunder also, daß der Rath des vorsichtigen Alten nicht befolgt wurde.

Die erste Tagereise lief auch glücklich ab; als sie aber am zweiten Tage in die Engpässe hinter Cäsarea Philippi gelangten, wurden sie plötzlich von einem Haufen arabischer Räuber überfallen und umzingelt. Der Herzog und Franz, so wie auch Ignaz, die mit Schwerdtern bewaffnet waren, wehrten sich tapfer, und auch die Knechte bei den Kameelen leisteten, so gut sie konnten, Widerstand; aber ihre Anzahl war zu gering gegen die Menge der Gegner. Die syrischen Leute, die nur kurze Dolche und Stöcke zu Vertheidigungsmitteln hatten, wurden zuerst niedergeworfen und gebunden; die drei Christen hielten zwar noch fechtend Stand, endlich aber erlahmte auch ihre Kraft, und sie wurden überwältigt. Zu spät bereueten Ludwig und Franz, der Warnung des treuen Ignaz nicht Gehör gegeben zu haben. »Hartes Schicksal!« rief der Erstere, »so hast Du noch nicht aufgehört, mich zu verfolgen! O, warum mußte ich die Seligkeit der Freiheit wieder kosten, um sie jetzt, vielleicht für immer, zu verlieren!«

Auch der sonst so fromme Franz fing an, mit seinem Geschick zu rechten, daß es ihm nur ein Scheinglück verliehen habe, um ihn jetzt um desto tiefer in das Unheil zu stürzen.

Während der Herzog, Franz und Ignaz gefesselt wurden, und die Räuber mit Frohlocken über die Kameele herfielen, um deren Ladung herunterzureißen, kam noch ein Araber auf einem schönen Rosse herangesprengt, welcher bessere Kleider trug und das Oberhaupt der Uebrigen zu sein schien. Er wandte seine blitzenden Augen schnell von einem Gefangenen zu dem andern; aber kaum hatte er dem Herzog ins Gesicht geschaut, so herrschte er seinen Raubgefährten ein donnerndes Halt! zu. Sie stugten und sahen ihn fragend an. »Bindet diese Leute los!« rief er gebieterisch, »und wehe dem, der nur ein Stück ihres Eigenthums ihnen nimmt. Dieser Mann« — er zeigte bei diesen Worten auf den Herzog — »hat einst Großmuth an mir geübt,

Da ich in seiner Gewalt war, und, beim Propheten! ich bin kein Undankbarer, der so etwas vergißt. Ja, schaue mich nur genau an, Christ! Du erkennst mich wohl nicht mehr? Nun, ich sehe noch wilder aus, als vor einigen Jahren, da wir einander im Thale von Sichar begegneten. Damals trugst Du Pilgerkleider; aber, obgleich Du heute anders angezogen bist, ich habe Dich doch gleich wieder erkannt.»

Also Du bist derselbe, sprach Ludwig erstaunt, der damals mit dem Türkenmädchen, das er geraubt hatte, davon reiten wollte, und dem —

»Dem Du und Dein Gefährte die Beute abjagtest!« fiel der Araber ein, »ja, der bin ich! Waret Ihr Leute meines Stammes, so hättet Ihr mich niedergehauen; aber Ihr liebet mich großmüthig entlassen. Ich habe dies nicht vergessen; darum fürchtet Euch nicht, meinen Gefährten in die Hände gefallen zu sein. Euch soll kein Haar gekrümmt werden. Zieht ruhig Eures Weges.

Wie gerühet blickten jetzt die Geretteten zum Himmel, der so gnädig das Unheil von ihnen gewendet hatte. Aber auch dem edlen Araber dankten sie von Herzen für seine Großmuth und boten ihm Geschenke dar. Dieser aber wollte nichts annehmen, und nur mit Mühe drangen ihm Franz und Ludwig mehrere Kleinigkeiten auf, die er aber sogleich unter seine Leute vertheilte.

»Wo ziehet Ihr hin?« fragte der Araber. — In die Gegend von Antiochia, entgegnete Ludwig.

»Nun dann muß ich Euch rathen, diese Straße nicht weiter zu verfolgen, sondern lieber den großen Umweg über Damaskus zu machen; denn in diesen Gebirgen möchtet Ihr leichtlich noch oft in Räuber-Gewalt gerathen, und nicht immer einen finden, der Euch Dank schuldig ist. Lebt wohl und folgt meinem Rathe.«

Er jagte wieder davon und auch die übrigen Araber zerstreuten sich. Mit frohem Herzen sahen die Anglückseligen ihnen nach, und priesen die Vorsehung, welche ihnen diese Gefahr gesandt hatte, um sie einer vielleicht größern zu entziehen. »Nach Damaskus zurückzukehren,« sagte der Herzog, als über die Weiterreise verhandelt wurde, »fühle ich einen Widerwillen; denn immer mehr entfernt mich dieser Rückweg von dem Ziele meiner Sehnsucht. Auch würde der weite Umweg unsern Aufenthalt in Äfen zu sehr vergrößern, und mir fängt dieser Boden an, unter den Füßen zu brennen. Darum möchte ich den Wunsch, meinen lieben treuen Freund Vollrath noch einmal hienieden zu sehen, wohl aufgeben, so schwer dieser Entschluß mir auch fällt. Doch unsere Sicherheit erfordert, daß wir sobald als möglich die nächste Hafenstadt zu erreichen streben; denn so lange wir noch in diesem Lande umherziehen, droht uns stets die Gefahr neuer Gefangenschaft. Die alte Stadt Tyrus kann nur höchstens zwei Tagereisen von hier entfernt sein, laßt uns also dahin unsern Weg nehmen. Vielleicht finden wir dort ein Schiff, das uns an Europa's freundliche Gestade trägt.«

Franz fühlte daß der Herzog Recht hatte, und leistete willig auf das Wiedersehn seines theuern Bruders Verzicht. Er befahl seinen Leuten, mit ihren Kameelen über Damaskus heimzukehren, beschenkte sie reichlich, und trug, eben so auch der Herzog und Ignaz, ihnen auf, dem geliebten Vollrath und seiner Saide viele herzliche Grüße und Segenswünsche zu bringen.

Am Abende des folgenden Tages wurde Tyrus erreicht. Franz verkaufte hier sein Kameel, und war Willens, auch die Sklaven zu entlassen, die ihm von Antiochia aus bis jetzt überall hin gefolgt waren. Aber diese treue Menschen wollten von ihren neuen Herren, von denen sie so gütig waren behandelt worden, nicht lassen, und baten fußfällig, den theuern Gebieter nach Europa folgen zu dürfen — sie wären ja gern bereit, sich den dort herrschenden Religionsgebräuchen und Befehlen zu unterwerfen. Franz sah den Herzog bewegt und fragend an, und Ludwig, von der treuen Anhänglichkeit der Äsien gerührt, nickte freundlich Gewährung zu.

Eine Woche lang mußte die Reisegesellschaft in Tyrus verweilen; dann aber ging ein Schiff nach Venedig ab, und brachte sie nach zwei Monaten stürmischer, aber doch nicht unglücklicher Fahrt, ans welsche Land.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Das ist doch zu arg!

Frau Tubbe, obgleich dem niedern Stande angehörend, fühlte das Bedürfniß eines Hausfreundes nicht weniger, als manche Dame der sogenannten feinen Welt, die mit dem zarten Eisenbeinfächer kokettirt, während Frau Tubbe doch nur mit dem Strohwisch und wenn es hoch kommt, des Sonntags mit dem seidenen Strickbeutel ihre anmuthigen Gesticulationen machen kann. Genug, der wahrscheinlich angeborene gute Geschmack dieser Frau hatte sich zum Nebenbegleiter auf ihrem ehe-lichen Dornenpfade den Herrn Zwölfskreuzer erwählt, der etwas hübscher als ihr Mann war und als dessen Bekannter und Duzbruder jederzeit ungehinderten Zutritt hatte. Obwohl selbst bereits verheirathet und Familienvater, hatte er sich doch von dieser drückenden Bürde längst losgemacht und in Brummbärfelde eine brave Frau mit fünf Kindern sitzen lassen. Lieber Leser, wundere dich nicht hierüber, es giebt Männer, die unversehends von den Ihrigen laufen, wie eine Maus vom Korn, wenn sie Speck wittert. Dieser liebenswürdige Herr Zwölfskreuzer beabsichtigte nichts anders, als sich scheiden zu lassen, und die ihm lieb und werth gewordene Frau Tubbe zu heirathen, sobald deren Mann gestorben, wozu man Aussicht hatte, da Herr Tubbe schon seit langer Zeit nicht mehr gesund war. Dazu trug freilich viel der Verdruß bei, wenn er sah, mit welcher Auszeichnung seine Frau jenem Freunde begegnete, wie ungenirt dieser sich benahm, und wie er der Frau schmeichelte; als simpler Mann unterdrückte er diesen Verdruß — die Freundschaft gegen seinen Duzbruder verwandelte sich in tief verborgenen, verzehrenden Ingrim und mit diesen bitteren Gefühlen nahm er Abschied aus der Welt. Frau Tubbe wollte zwar einen Versuch vorspiegeln, ihm in das offene Grab nachzuspringen, aber da sie befürchtete, sie könnte über die losen Erdhollen leicht hinabgleiten, wagte sie sich nicht gar zu weit an den abschüssigen Rand.

Noch geht Frau Tubbe in tiefster Trauer, denn ihr seliger Mann ist noch nicht lange unter der Erde. Doch ist ihr Herz, unter der schwarzen Uniform ganz karmosinovergüht und zum Beweise, daß auch irgend eine bunte, der Freude gewidmete Blume im dunklen Schatten der Cypressen gedeihe, haben sich Herr Zwölfskreuzer und Frau Tubbe sich bereits zusammengegeben. Das saubere Pärchen liebt sich übrigens enorm. Aber das Paar hat auch seine liebe Noth. Sie hat mit manchen Angelegenheiten, die den Tod ihres Mannes hervorgerufen, er hingegen mit dem Betriede seines leidigen Ehescheidungsprozesses vollauf zu thun, so daß sie beide gar nicht zu Verstande kommen können, der ihnen doch wahrlich sehr Noth thut. Nach Entscheidung jener Angelegenheiten soll die fröhliche Hochzeit vor sich gehen.

Wir wissen in der That nicht, was von beidem wir wünschen sollen — nämlich den Herrn Z. recht bald reuerfüllt zu den Seinigen zurückkehren oder jene Heirath realisirt zu sehen. Uebrigens ist das Pärchen einer des anderen werth und jene Familie in Brummbärfelde braucht um den Verlust ihres würdigen Oberhauptes sich nicht sonderlich zu grämen. Vermuthen können wir endlich aus der Erfahrung, daß dem Herrn Z. recht bald ein kleines Hörnchen aus der Stirn emporsprießen werde.

Beherziget es!

Wenn man bei den Neubauten heutiges Tages nur dahin sieht, recht schnell mit dem Gebäude fertig zu werden, um je eher, je lieber, den Gewinn davon zu ziehen, ohne Rücksicht darauf, ob die Dauerhaftigkeit, also der eigentliche, wahre Werth, dadurch gefährdet wird, oder nicht, so finden sich in der That, in den meisten Fällen, auch die Familien, welche dergleichen kaum aufgerichtete, noch von der Feuchtigkeit und schädlichen Ausdünstungen durchaus erfüllte Gebäude, ohne Weiteres sofort beziehen. Man weiß nicht, soll man den größten Theil der Schuld daran dem Unverstande zuschreiben; — das aber ist erwiesen und vollkommen gewiß, daß verglichen Personen sich und ihren Familien, so wie nebenher ihrem gesammten Mobiliar, den größten Nachtheil zufügen. Man erwäge nur,

welchen schädlichen Einfluß die in solchen Zimmern eingeschlossen sich befindende feuchte Luft, vermischte mit den übrigen Ausdünstungen die ununterbrochen aus den Wänden dringen, auf die Gesundheit der Bewohner haben muß. In der Regel sind allerhand Krankheiten die gewisse, wenn auch zuweilen die späte Folge; besonders werden zarte Kinder durch den Krankheitsstoff, welcher sich auf diese Weise in ihren Körpern anhäuft und festsetzt, nicht selten für ihre ganze Lebenszeit unglücklich. Oft äußern sich die Folgen bei den bedauerungswürdigen Kleinen auf die unverkennbarste Weise in Ausschlag, Abmagerung, Verkrüppelung; wenn aber auch eine gesunde Natur obliegt, so wird sie wenigstens dadurch tief erschüttert und um so empfänglicher für künftige Uebel. —

Wöchten doch alle Familien und die Eigenthümer neuer Gebäude diese menschenfreundliche Erinnerung ernstlich beachten!! —

Gedankenspahn.

Wenn jedem Wurm das Krümmen vergönnt ist, warum soll der Mensch der Gewalt tödtlicher Zufälle Preis gegeben werden? Was! der mit Vernunft, mit Verstand und freiem Willen begabte Mensch, dieß Gemisch von Größe und Schwäche, von Geisteskraft und Thorheit, läßt sich oft von jedem Windhauche niederreißen, und vergiftet:

daß er nämlich leiden und handeln, und sich retten und helfen soll, wie es das Gewissen verlangt. —

Wenn also unsere Empfindungen und Handlungen zur wahren Wohlfahrt reichen sollen: so müssen wir uns von dem Urtheile der Welt nie sklavisch beherrschen lassen; indem sonst Muthlosigkeit und Mißtrauen zu uns selbst, unsere Glückseligkeit für immer untergraben! — S — n.

Lokales.

Bosco's erste Vorstellung im alten Theater.

Wir Alle sind seit langen Jahren gewöhnt, mit dem Namen Bosco den Begriff des Wunderbaren und Unerklärlichen zu verbinden, unzählige Anekdoten von seiner Zauberkraft gehen von Mund zu Mund, und wie unsere Großältern ihren Philadelphia mit heiliger Scheu als Tausendkünstler bezeichneten, so gilt der jüngern Generation Bosco als das Ideal aller Zauberer des 19. Jahrhunderts. — Und dieser Bosco weilt jetzt in unsern Mauern, und Alt und Jung trug schon vor seinem Auftreten seinen Namen auf den Lippen, und erzählte sich schnurreigen Hokus Pokus den der Zauberer aus öffentlichem Ringe getrieben; ist es da ein Wunder, daß das alte Theater am 31. Oktober, trotz der hohen Preise, zahlreich gefüllt war? — Wir treten ein in den auf Pension gesetzten Tempel Thaliens, in denen nun die graußigen Wunder gezeigt werden sollen, — aber da ist nichts spuk- oder grauenhaftes; hell beleuchten die Kerzen und Lampen das freundliche Lokal, die munteren, Schönbrunner Walzer ertönen, der Vorhang rauscht auf, und wir erblicken den kostbaren, im hellen Kerzenglanz strahlenden Apparat des Meisters, der jetzt selbst, in einfacher, geschmackvoller Tracht, hervortritt, und in gebrochenem Deutsch, von Französisch unterbrochen, eine kurze Anrede hält. Bosco ist ein Mann, dessen ganzes Aeußeres sofort für ihn einnimmt, sein kräftiger Bau, sein schöner Arm und die äußerst schnellen, gewandten und graziösen Bewegungen müssen allgemein gefallen. — Die Kunststücke beginnen; eine eigentliche Beschreibung davon ist durchaus nicht möglich, — man muß sehen, wie man mit sehenden Augen getäuscht werden kann. — Hat man nur einige seiner größern Produktionen gesehen, so findet man bei ihm nichts mehr unmöglich. Die Fingerfertigkeit, die Gewandtheit, die Sicherheit und Präcision, mit der er Alles ausführt, ist erstaunenswerth. — Höchst überraschend, um nur einiges anzudeuten, ist es wenn er ein Schnupstuch bald in ein Ei, bald in das Innere eines Wachskerze zaubert, wenn er Uhren in den Lichtern verschwinden läßt, und sie dann urplötzlich in eine dicht vor uns stehende Flasche hert, oder, wenn er gar eine Anzahl Sperlinge tödtet, rupft, vor unsern Augen bratet, sie herumpräsentirt, so daß der Bratengeruch in die Nase zieht, und nach einem Zauberschlage die Vögel munter und lebendig aus der Casserolle herausliegen. — Genug —

Bosco ist, — mit Schelle zu reden — ein Tausendfappermenter, und würde vor 300 Jahren unmaßgeblich verbrannt worden. Im Jahre 1843 hat der Teufel aber seinen Credit verloren, darum lassen wir Herrn Bosco leben, und freuen uns seiner höchst ergöglichen Vorstellungen, denn sollte wirklich so ein Stückchen Teufel in ihm stecken, so ist es wenigstens ein sehr liebenswürdiger Teufel. G. R.

* * Eine Frau aus der Umgegend wandte sich wegen eines Aderlasses, ohne daß ein Arzt um die Nothwendigkeit desselben befragt worden war, auf Empfehlung einer Hebamme an die Wittve eines Wundarztes, welche, wie wir hören, schon lange Jedermann ihre derartigen Dienste für Bezahlung leistet. Dieselbe unterzog sich auch der gewünschten Operation ohne Weiteres, verfuhr aber dabei so ungeschickt, als bei der spätern Behandlung der geschlagenen Wunde ungewöhnlich, so daß die Patientin, statt Befreiung von vermeintlichen Uebeln zu finden, hierauf an einer umfangreichen brandigen Eitergeschwulst und einer Zusammenziehung des Ellenbogengelenkes erkrankte, welche Zustände sie vielleicht noch lange an dem freien Gebrauch des Armes, an dem der Aderlaß ausgeführt worden ist, behindert worden.

* * Obwohl in neuerer Zeit häufig auf die traurigen Folgen der Trunksucht hingewiesen worden ist, so ereignen sich doch immer neue Fälle, welche zeugen, wie wenig man auf warnende Beispiele der Art achtet. Denn erst vor wenig Tagen wurde des Nachts wieder ein Mann so stark betrunken auf der Strafe liegend gefunden, daß er selbst am andern Morgen von ein paar Männern kaum in aufrechter Stellung erhalten werden konnte. Da er dabei auch später nicht zur Besinnung zu bringen war, wurde für seine Ablieferung in eine der hiesigen Kranken-Anstalten Sorge getragen, doch erreichte er dieselbe nicht lebend. Denn als man ihn aus dem Tragbette hob, fand es sich, daß er während des Transports an den Folgen des übermäßigen Branntweingenußes gestorben war.

* * Auch die öftern Warnungen in Bezug auf unvorsichtiges Reiten und Fahren scheinen ihren Zweck noch nicht erreicht zu haben, indem dadurch schon wieder ein Unglücksfall auf der neuen Junkerstraße hieselbst herbeigeführt worden ist. Eine Frau reinigte dort den Straßendamm. Der Sohn eines Bauers aus der Gegend um Wartenberg fuhr rasch und achlos die Straße entlang, und warf dabei die gedachte Frau mit seinem Fuhrwerke danieder, so daß ihr dasselbe von der Schulter quer über die Brust ging, und sie, wenn es nicht zufällig von leichter Bauart und unbeladen gewesen wäre, offenbar getödtet haben würde; während dieselbe unter diesen Umständen glücklicherweise nur mit Quetschung davon gekommen ist. (Schlef. Z.)

* * Am 30. Oktbr. gegen Mittag langte das Modell der Statue Friedrichs des Großen, auf einem von 10 rüstigen Pferden gezogenen Wagen hier an, und wurde in die Kanonengießerei gebracht, wo der Guß stattfinden wird. Der Standort des Denkmals soll nächstens beschlossen werden. — Wie man erzählt, soll die General-Landschaft eine bedeutende Summe geboten haben, wenn das Denkmal in der innern Stadt aufgestellt wird.

* * Am 31. Oktbr. kam der Abendzug aus Freiburg statt um 7 Uhr, erst um 9½ Uhr an. Eine Lokomotive war schadhast geworden, und es mußte das Signal zu einer Hüfslokomotive gegeben werden, das aber durch die Fahrlässigkeit eines Bahnwärters verspätet wurde, woher dann die ungewöhnliche Verzögerung entstand.

Welt-Begebenheiten.

*(Ein Geizhals.) Man liest in dem „Courier der vereinigten Staaten“: „Vor Kurzem hat sich zu York in Pennsylvania ein Herr B., Deutscher von Geburt, der durch seine außerordentliche Habgier und seinen schmutzigen Geiz verüchtert gewesen, selbst entleibt. Sein Vater hatte ihm eine große und schöne Besitzung in der Umgegend von York hinterlassen. Verheirathet und Vater von 4 Kindern, exploitierte Herr B. vor vielen Jahren sein Gut, außer einer Branntweinbrennerei und einer sehr besuchten Wirthschaft, und es gelang ihm, mit dem vereinten Ertrage derselben sich ein Vermögen zu sammeln, das auf 400,000 Dollars geschätzt wird. Wie hat Herr B., einen Sous ausgegeben für die Erziehung seiner Kinder, und da er keinem Menschen traute, so hat er nie Jemand etwas geliehen; die sichersten Hypotheken, die besten Cautionen floßten ihm nur Mißtrauen ein, und er hatte so eine üble Meinung von jeder Art öffentl. Fonds, daß er in denselben auch nicht einmal die unbedeutendsten Summen anlegte. Wenn er Banknoten einnahm, so behielt er sie nur immer bis zur Verfallzeit, um sie in klingende Münze umzuwechseln, die er dann sorgfältig in einem eisernen Koffer verschloß. Sobald ein Koffer voll war, rückte er einen andern an dessen Stelle, um diesen auch zu füllen. Bei seinem Tode fand sich, daß er in Gold- oder Silbermünzen eine Summe von 23,000 Dollars angehäuft hatte. Die Veranlassung zum Tode dieses Geizhalses ist eben so seltsam, wie es sein Leben gewesen. Man hatte ihm nämlich 120 Dollars für 10 Scheffel Korn geboten, wofür er 130 verlangte, und daher auch den Handel nicht einging. Da er aber das Korn nicht länger bei sich liegen lassen wollte, so schickte er es einem Hufe in Philadelphia in Commission, welche diese Zufendung um 50 Dollars billiger verkaufte, als es der Sender zuerst hätte verkaufen können. Sobald der Genannte Nachricht von diesem für ihn unvortheilhaften Handel bekam, so beschloß er noch einmal seine Forderungen und liegenden Gründe, gab alsdann seinen Leuten verschiedene Befehle und hängte sich dann verzweifelt in seiner Kammer auf.“

*(Eine Schule für Lokomotivführer) hat man in England gegründet. Jeder Jüngling muß erst 2 jährige Studien über die Konstruktion der Maschine, die Natur des Dampfes etc., gemacht haben, ehe er seine Befähigungszeugnisse erhält.

*(Der Aëronaut Green) hat abermals eine Luftfahrt gemacht. Er stieg zu Belfast in Irland auf, und erhob sich bis zu einer Höhe von 12,911 Fuß. Er wollte über den Kanal, welcher Irland von England trennt, segeln, und sich in Cumberland niederlassen; da er indessen wahrnahm, daß er den Canal nicht vor Nacht überschreiten könnte, so ließ er sich an der Küste bei Craigavad nieder.

*(Im Olymp brennt's.) In den Waldungen des Olymp wüthet seit länger als einem Monat eine Feuersbrunst, so daß ganze Rudel Hirsche, Rehe, Gemsen, etc., sich in die Ebene flüchten. Von Salonichi aus kann man das Feuer sehen.

*(Der Vesuv) ist wieder sehr thätig. Donnerähnliches Getöse vernimmt man aus seinem Innern weithin, und dicke Rauchwolken steigen unaufhörlich hervor. Verschiedene neue Oeffnungen sollen sich im Krater gebildet haben.

*(Der Pascha von Aegypten) hat abermals ein Geschenk von dem Papst erhalten, bestehend aus zwei prachtvollen Basen, denen er einen Platz in seinem Empfangszimmer angewiesen.

Auf eine sehr drollige Weise hat, nach Berliner Blättern, ein bei seinem Examen wahrscheinlich verunglückter Mediziner, dessen Examinatoren die bekannten Verzte, Eck, Kothe, Dieffenbach und Wolff waren, sein Unglück beschrieben. Der Letztere fand darauf folgendes Epigramm auf seinem Ratheder:
Kommst Du glücklich um die Ecken,
Bleibst Du doch im Kothe stecken;
Kommst Du durch den Dieffenbach,
Frist dich doch der Wolff hernach.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechsz Pfennige.)

Tausen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 22. Okt.: d. Saitenmacher Krause L. — d. Postillon Hiller S. — d. Schuhmacherges. Jansch S. — d. Dreschgärtner Wende S. — 2 unehl. L. — Den 23.: d. Schneider Rettig S. — d. Lokomotivführer Säger L. — d. Buchbinder Niedert S.

Bei St. Maria Magdalena. Den 20.: 1 unehl. S. — d. Fleischergef. W. Röbber S. — Den 22.: d. Bäcker F. Dür L. — d. Sattler J. Kirchbaum S. — d. Tischler Helmich L. — d. Tischler E. Reese L. — d. Schuhmacher J. Bantke S. — d. Tapeziererges. E. Walter S. — d. Schneidergef. W. Müller L. — d. Haushälter F. Eisert L. — 1 unehl. S. — Den 23.: d. Schneider S. Pögel L. — d. Rattundruckerges. A. Ernst L. — 1 unehl. S. — Den 24.: d. Kaufmann F. Treutler S. — d. Heringer S. Kleinert Zwillingsohne.

Bei St. Bernhardin. Den 18. Okt.: d. Ofenbaumeister S. Müller L. — Den 20.: d. Destillateur S. Friemel S. — Den 22.: 2 unehl. S. — d. Tischlergef. S. Ullmann S. — d. Schuhmacherges. A. Knapp S. — Den 23.: d. Justitiar S. Renner L.

In der Hofkirche. Den 20. Oktober: d. Reg. Rath Schellwig S. — Den 22.: d. D. Reg. Rath v. Röten L.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 18. Okt.: 1 unehl. S. — Den 22.: d. Mühlenbauer Weinert S. — d. gew. Schankpächter G. Richter L. — d. Tagarb. E. Wenzel L. — 1 unehl. L. — d. Haushälter C. Broedel S. — d. Arbeitsmann S. Hensel L. — Den 23.: d. Schuhmacherges. J. Baumgart S.

Bei St. Salvator. Den 19. Oktober: d. Müller Pögel S. — Den 22.: d. Tagelöhner Döring S. — d. Tagarb. Wiesner L. — 1 unehl. L. — d. Maurer Weiß S.

Adolph Bandelow aus Solingen,

Albrechtsstraße Nr. 13, neben der Königl. Bank, empfiehlt sein neu eingerichtetes, wohl assortirtes Lager Solinger-, Englischer-, Steyrischer- und Nürnberger-Waaren unter Versicherung prompter und möglichst billiger Bedienung, zur geneigten Beachtung.

— d. Erbsatz Keller L. — d. Erbsatz Hoffmann L.

Getraut.

Bei St. Elisabeth. Den 22. Okt.: Cassenrentant Stephan mit Jgfr. A. Uhlmann. — Den 23.: Gefangenwärter Rogosch mit Jgfr. M. Rauber. — Schneider Menzel mit Jgfr. P. Hoppe. — Maschinenbauer Dücker mit Frau J. Schindler. — Schuhmacherges. Richter mit Jgfr. A. Reinhardt. — Den 24.: Zimmergef. Leuschner mit C. Kleppe.

Bei St. Maria Magdalena. Den 18. Okt.: d. Dr. phil. G. Schneider mit Jgfr. H. Knoll. — Hütteninspekt. H. Gerlach mit Jgfr. L. Fischer. — Wirthschaftsinpekt. E. Verta mit Jgfr. C. Heller. — Tafelbedier J. Scholz mit H. Tänger. — Haushälter G. Gallmeier mit Jgfr. Ch. Richter. — Den 24.: Schlosser B. Müller mit Jgfr. M. Mehring.

Bei St. Bernhardin. Den 23.: Okt.: Züchner Menzel mit Jgfr. Ch. Vogt.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 23. Oktober: Kreis-Cassen-Controllant J. P. Waiwak mit Jgfr. A. Brittlung. — Handschuhmacher S. Scherbaum mit C. Maifon. — Tischlergef. J. Schäklatur mit A. Sendig.

Theater-Repertoire.

Donnerstag den 2. Novbr. zum zweitenmal: „Der Wildschütz“ oder: „Die Stimme der Natur.“ Komische Oper in 3 Akten, nach einem Lustspiel von Kogebue frei bearbeitet. Musik von A. Forging.

Vermischte Anzeigen.

Hiermit erlaube ich mit die ergebene Anzeige zu machen, daß ich Neue Junkernstraße Nr. 6 eine

Schlosser-Werkstatt

etabliert habe, und ersuche um freundliche Berücksichtigung.

C. Ußmann jun., Schlossermeister.

Ein guter brauchbarer Flügel steht für 30 Rthlr. zu verkaufen Matthiasstr. Nr. 89.

Gut gedüngte Gartenerde ist zu haben Wehlgaß Nr. 15.

Eine Kinderwärterin

wird gesucht die jedoch die Herrschaft auf Reisen begleiten muß. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Eine routinirte Köchin wird zu Weihnachten zu einer Landherrschaft gesucht. Das Nähere bei C. Anders, Albrechtsstr. Nr. 8.

Ein Lehrling

kann unter vortheilhaften Bedingungen das Vergoldgeschäft gründlich erlernen. Das Nähere bei C. Berger, Ohlauerstr. Nr. 77.